

Mein Name ist Uwe Beck. Ich bin Pfarrer in Contwig.

Seid nicht halsstarrig, sondern gebt eure Hand dem HERRN und kommt zu seinem Heiligtum. 2Chronik 30,8

Ich habe ja die letzten fast 30 Jahre in Pirmasens verbracht. Und weiß deswegen, wie wenig Sprichwörter stimmen müssen. „Wen der liebe Gott will strafen, den schickt er nach Ludwigshafen. Straft er ihn in Permanenz, schickt er ihn nach Pirmasens.“ Stimmt nicht. Ich war gerne in Pirmasens. Das war keine Strafe, sondern eine gute und erfüllte Zeit, in der ich viele engagierte Menschen kennengelernt habe und viele, die unter schwierigen Bedingungen menschlich und freundlich geblieben sind, oder es vielleicht gerade dadurch wurden.

„A heit noch sin die Bermesenser die allergröschte Kercheschwänzer un es kann kenn Deiwwel unnerscheide, sinns Chrischde noch, oder sinns schun Heide.“ Noch so ein geflügeltes Wort. Von Paul Münch. „A heit noch“ heißt dabei auch schon wieder vor über hundert Jahren, so alt ist dieses Vorurteil schon.

Dem Pfarrerssohn Paul Münch ist etwas aufgefallen, was sich inzwischen überall so beobachten lässt. Der Gottesdienstbesuch lässt zu wünschen übrig. 3% der Evangelischen würden einen Gottesdienst besuchen. Die Zahl habe ich im Kopf, aber ob die noch stimmt, bei Corona bestimmt nicht. In Pirmasens, in meiner Gemeinde hat es bis Corona gestimmt. Aufs Jahr gerechnet, mit Weihnachten als Ausreiser und Konfirmationen und Jubelkonfirmationen und Kindergarten- und Gemeindefesten.

Die Pirmasenser waren und sind besser als ihr Ruf. Woher der kam? Als Fabrikarbeiter (in der Pfalz eher eine Seltenheit damals) haben Männer (und Frauen!) von Montag bis Samstag in schlecht belüfteten, lauten Räumen gearbeitet. Am Sonntag ging es dann – in den Wald. Und nicht in die Kirche.

Heute gibt es andere Gründe, und die haben nicht nur die Pirmasenser. Zu früh, zu spät, zu kalt, zu lang, zu langweilig. Jetzt könnte ich jammern und schimpfen. Oder appellieren. Dabei sind Sie, die sie die Losungsandachten hören, wahrscheinlich noch die Treuesten und feiern entweder mit oder, falls das Alter oder die Gesundheit nicht mitmachen, sehnen sich nach den „schönen Gottesdiensten des Herrn.“

Mir ist aufgefallen, dass in unserer Losung schon geschimpft und appelliert wird. Seid nicht halsstarrig! So eine gewisse Sturheit wird schon angenommen. „Herr Parrer sin se mir nit bees, aber so en Kärchespringer bin ich net.“ Und dann wird aufgezählt, warum die, die in die Kirche gehen ja die allerschlimmsten sind. Stimmt auch nicht, die sind auch nicht anders als die anderen. Gemeinschaft der Heiligen – Vergebung der Sünden. Steht nicht ohne Grund im Glaubensbekenntnis so dicht beisammen. Und Gottesdienst tut gut.

Aber mit Appellen ist es nicht alleine gemacht. Da sind auch die ausgestreckten Hände. „Gebt eure Hand dem Herrn“, das heißt, er kommt uns entgegen. Er streckt sich nach uns aus. Den Pirmasensern damals hätten Waldgottesdienste bestimmt gutgetan, so wie wir heute Zoomgottesdienste anbieten und am Samstagabend und in der Region und für Familien und mit besonderer Musik und mit vielen Ideen. Viele meiner Kollegen und Kolleginnen sind da erstaunlich rege und recken und strecken sich gewaltig. Auf dass möglichst viele die ausgestreckte Hand ergreifen. Und sich in Gottes Nähe ziehen lassen. Denn ja,

auch wenn viele den lieben Gott nur im Wald finden wollen, Jesus sagt: wo zwei, oder drei in meinem Namen versammelt sind, DA bin ich mitten unter ihnen.

Und wo ich jetzt schon eine Melodie im Kopf habe, kommt gleich die zweite: Gott lädt uns ein zu seinem Fest. Lasst uns gehen. Und es allen sagen, die wir auf dem Wege sehn. Amen.